

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 27 (1901)

Heft: 40

Rubrik: Frau Helvetias Monatsbesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

* * * frau Helvetias Monatsbesen. * * *



Im Herbstmond, da die Sonne blinkt
Und bald der Schweizer Sauer trinkt,
Kraft in Manövern Schuß um Schuß —
Das ist der furor helveticus! ...

im Hagel (dah ich da schon „militärisch“ rede) ja, Kinder —
's war der September diesmal ein Manövermonat!
Es hat schier von Anfang bis Ende tüchtig geknallt, ge-
kunst und geplast — das kommt eben von den Plaß-
patronen —. Gleich am Anfang gab's da eine sogenannte
„gewaltfame Refugnozierung“; die Protestdemon-
stration der schweizerischen Arbeiterschaft. Der Feind auf wohl-
verschanzen „steilen Höhen“, unser hoher reservierter (beinahe hätte ich
„konserverter“ gesagt) Bundesrat, ward gezwungen, Farbe zu befehlen
und seine Stärke zu zeigen. Orr — wie da die „rote Armee“ (neu-
modischer militärgigerhafter — wollt' ich sagen militärtechnischer Aus-
druck) im Laufschritt unter den roten Bannern vorging, da kam die
weise Armee („Bitte, Madame meinen doch weiße Armee?“) — Ach so,
ja, „weise“ war sie ja nicht . . . also da kam die unweise Armee hinter
den hohen Polsterlehnstühlen — äh, Palissaden so ins Gedränge, daß sie
auf die Plaßpatronenschüsse der Demonstrationsversammlung in Gestalt
der Protesteingabe gleich sehr scharf schoss — — in der Antwort
Kanonenkugeln nach Spanien — pardon Rotkäppchen und Rotschwänzchen
warf und — wie's eben bei nervösen Kriegern und Marschällen ist — auch
schlecht gestift, nein, gezielt! Om hm — 's war ein kleiner Tatterich,
Majestät . . . man merkt's am Gaudium gewissen Leute, die unsern hohen
Herrn gern im Truhahn-Koller gegen das Nöte sehn — oder wär's ein
klein wenig schlecht Gewissen gewesen?? Jedenfalls —

Mal nötig war ja dies Gesetz.
Doch schlug man auch beiderseits nicht schlecht —
Die Stärk zeigt sich jederzeit
Mehr in Gelassenheit . . .

Und war in dem kleinen Krieg im Frieden der furor helveticus
nicht oder viel mehr falsch angebracht, so war er noch weniger als in
diesem staatsrechtlichen Manöver im darauffolgenden wirklichen Kriegsspiel
am Platze. O heiliger Kuhfuß — wenn sich meine „furorisierten“ Ver-
teidiger da im Ansturm handgemein werden mit dem dicken Ende des
Schutzpatrons traktieren, oder die eidgenössischen Centauren sich in der
Amazonenschlacht glaubend sehr ungallant trotzdem über ritte sehr über-
kavalleristisch aufführten, oder gar ganze stabsoffizier geführte Bataillone
in Front- und Flankenfeuer wie fügelseite gehörnte Ohren — pardon
Siegräthen — äh, Siegfried draufgingen — na, dann adje furor helveticus!
Bin Hagel! daß ich jetzt schiedsrichterlich . . . groß werde — wann wird
endlich doch die strategische Erkenntnis durchdringen, daß unser furor,
der angeblich zum Siege führt, in unseren Bergen und Schluchten eigent-
lich gar kein „furor“, keine Wut sein darf, sonder Mut — und auch noch
Mut mit Besonnenheit! Einer Buren-Besonnenheit, die vor Allem

Schützengel nennt man es nach Christenbrauch,
Schützengel gibts jedoch mitunter auch.
Oft, statt den Engeln was zu zumuthen,
Gäß' man den Kindern weit eher die Ruten.

Ein Witz muß unerwartet kommen, frisch und fröhlich, wie eine Ohr-
feige, die man der Dummheit giebt.

Garstige Sonette. *)

1. Aufbürtstarbe.

Der Liebestuß ist wieder mal verflungen
Und Mariandel sitzt allein im Bette —
Und wenn sie ihm nicht was gepumpt hätte,
Wär' ihr der schöne Bund gar nicht gelungen.
Es hat ein Böglein was vom Baum gesungen
Von einem Millerandschen „Ueberbrette“ —
Daz mit Sozialreform man Staaten rette,
Verschnupft, wo nur die Knute wird geschwungen.
Fürwahr, die Herrliche von Geistes Gnaden
Bergiht schier ihre hohen Kubmeschäten,
Gefällt sich in entwürdigender Rolle.
Doch ein Trost ist: 's ist Diplomatenmache,
Das Volk bleibt fast bei dieser blöden Sache —
Die Lieb' ist nicht gefärbet in der Wolle!

*) Politisch' Lied, ein garstig' Lied.

Flug ist, jede Deckung ausnützt, Menschen, Gewehrräger schont, sich
außspart, im listigen Weichen ebenso zähe und mutig ist, als im bei
uns so wie so selten nötigen Sturm — kurz, den Feind weniger schlägt,
als vielmehr sicher aufreibt! Aber na ja — der „Preuß“ spukt bei uns
und wie ER, von jedem größeren flachen Kartoffelfeld verführt, im Opern-
direktordrang seine unmöglichen Massen-Kavallerieattacken reiten lassen muß,
so unsere kleinen ER's die kriegsspielerischen Massenangriffe. Himmel ja —
das „Volk“ will auch was für's Schlachtenbummeln sehen — und wenn
man sich sonst nicht recht populär zu machen versteht in den Offiziersgigler-
höfen — man thut, wie man's verleiht . . . und daß dies Jahr „Inspektion“
und „Defilieren“, die „Krone der Schiebung“ — äh, Übung wegfiel, soll
manchem Camaschenkopf auch bei uns starkes Bauchgrimmen verursacht
haben! Doch — der göttlichen Vernunft sei dank! — dies Leibschneiden
zeigt, daß der Zopf bei uns schon die Cholera hat und unser militärischer
Kopf dagegen sehr klar, gesund und nüchtern denkt — und so war es im
Großen und Ganzen doch eine gelungene tüchtige Kriegs-Ubung —

Das Kriegsspiel lehrt marschieren, kommandieren
Und fügt zur Theorie auch etwas Praxis —
Nur eins ist aus dem Aug' nie zu verlieren:
Daz gegen den Ernstfall es nur eine Far' is!

Dann gab's zum Schluß des September — just schon im Anfang
der Sauerzeit (ob's ein Omen ist?) — noch einen großen partei-
politischen „Truppen-Zusammenszug“: das Aufgehen der Grüttli-Vereine
in der sozialdemokratischen Partei! Ob's strategisch richtig war? Nach dem
militärischen Dogma „Getrennt marschieren und vereint schlagen“ wohl
nicht — und der Begriff „Verein“ bot auch mehr Freiheit, es war sozusagen
eine aufgelöste Schützenlinie und dem Charakter des Schweizers wie dem
„Gelände“ unserer Heimat sicher angepaßt, als die „Partei“, die mehr
ein straffes, aber auch beengteres Fechten im Regiments-Verband darstellt,
so wie es drauß' auf den großen Industrie-Kasernenhöfen mit den etwas
schablonenhafter denkenden Arbeiter-Bataillonen praktisch sein mag . . .
Nun, es sind zwar nur wenige verschiedene Sorten Sauer in ein Faß ge-
schüttet — man wird ja sehen, wie's Notweinchen sich ausgährt . . .
Immerhin — das ist auch eine militärische Wahrheit: „Der Erfolg ist immer
auf Seiten der stärksten Bataillone“ — diese Rendezvous-Sammlung der
„roten Armee“ ist nicht zu unterschätzen und sollte den Partei-Armee ein
„Macht's nach!“ aufrufen, die vor querlüfiger getrennter Marschiererei nie
zum gemeinsamen Schlagen kommen! Da scheint eben auch so ein falscher
furor helveticus zu grastieren, der auf sozial-politischem Felde nur
Theaterstücklein aufführt . . .

Man liebet sehr die Uniform,
Doch mehr als den Krieg Paraden —
Und über auch die Sozial-Reform
Mit Worten mehr als mit Thaten! — —

Der Dresdener Panama-Presse.

Die Hütt' der Moral warst Du geheißen
Und machtest der Mission auch alle Ehre,
Ein Mißverständnis brachte zwar zum Neiken
Die Naht — wenn's doch nur ungeschenen wäre!
Du fandest nämlich in den vollen Kassen
Die herrliche Moral; was auf den Gassen
Der Pöbel sagt — das röhrt stark Dich nie
Wenn nur „Beteiligung“ recht stott gebieh!
Für „Panama“ braucht nicht ins Ausland reisen
Daheim tanzt jezo Du das Sprichwort preisen
Im Lande bleibt unser Federheld
Daz er sich redlich nähr' vom — Schweigegeld!

O du vorsichtige Regierung in Schwiz besiegtest denn doch zu be-
neidenden Witz. Damit sich Niemand mit Lesen erhit, haben Staatsbücher
verschlossenen Sitz, sind nicht zu haben trotz Donner und Blit, sind ver-
schlossen in Kästen, Taschen und Schätz; besser als Bücher nähren Apfel-
schnitz. Merket euch Bürger den feinen Spitz, und nejmt vom Gesetz ge-
fälligkeit Notiz. Ferner ist verboten für Grille und Fritz frech zu tanzen
hüpfinden Schritt's, sich zu fassen seitwärts und z'mitts. Ob's die Wirt'e
kränke, keif oder krit, die Polizei guckt durch jeden Riß, ob ein Tanz-
pärchen stampf' und schwizt, und wird erscheinen eiligen Tritt's. Glaub's!
— und im Gedächtnis verbitt's, leichtsinniger Vogel Kibitz! Es giebt nur
eine Regierung in Schwiz.